

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache
ISSN 1205-6545 Jahrgang 23, Nummer 1 (April 2018)

Kanaplianik, Katsiaryna (2016), *Kognitionslinguistisch basierte Animationen für die deutschen Modalverben*. Berlin: Lit Verlag. ISBN: 978-3-643-13396-0. 435 Seiten.

In dem vorliegenden Buch setzt sich die Autorin das Ziel, ein alternatives didaktisches Konzept für die deutschen Modalverben zu entwickeln und empirisch zu erproben. Dieses hat den Anspruch, die komplexen Bedeutungen der Modalverben anhand multimedialer Animationen systematisch und transparent darzustellen und den Lernenden zu vermitteln (6).

Der Gebrauch des Wortes *transparent* im sprachwissenschaftlichen Bereich (Kap. 1) ruft den Ansatz der Kognitiven Linguistik (KL) holistischer Richtung unmittelbar hervor, der den theoretischen Rahmen des vorliegenden Werkes von Kanaplianik liefert und deren Hauptprinzipien (Zentralität der Bedeutung, Verkörperlichung, Gebrauchsbasiertheit) von der Autorin im Kapitel 2 auf sehr knappe Weise synthetisiert werden. Nach der KL lässt sich die Grammatik als ein bedeutungsvolles und konzeptuell motiviertes System darstellen. Damit wird auf eine Bedeutung verwiesen, die hauptsächlich bildhaft ist, d.h., die auf der Basis körperlicher Erfahrungen durch Metaphorisierung entsteht. Die Tatsache, dass die Bedeutung eine zentrale Rolle nicht nur für die semantische Ebene der Sprache spielt, sondern auch – wie Kanaplianik im Kap. 2.2 hervorhebt – für ihre syntaktische Dimension, stellt einen Vorteil für eine Umsetzung dieses theoretischen Rahmens in die Fremdsprachendidaktik dar: Es ist gerade dieser Punkt, der es der Autorin ermöglicht, eine Brücke von der Sprachwissenschaft zur Didaktik zu schlagen, und somit zum Kap. 3 (*Kognitive Didaktik*) zu kommen.

Der Übergang von der linguistischen Theorie zur Praxis des Unterrichts ist nicht unproblematisch. Entsprechend wird zunächst die Operationalisierbarkeit des kognitionslinguistischen Ansatzes für das didaktische Konzept zur Diskussion gestellt. Dabei geht Kanaplianik auf den von Roche (2013) entwickelten und in Roche & Suñer Muñoz (2014) weiter ausgeführten Ansatz ein, der die Postulate des kognitionslinguistischen Ansatzes um Erkenntnisse aus benachbarten Forschungsbereichen konsequent ergänzt.

Im ersten Teil des dritten Kapitels veranschaulicht die Autorin die deutschen Modalverben anhand des „Modells der kognitiven Didaktik“, wobei sie dies auf den folgenden drei Ebenen vollzieht:

- (i) Ebene der kognitiven Linguistik: Hier wird die Kategorie der Modalität im Zusammenhang mit der kognitiven Grunddomäne der Kraft-Dynamik erklärt, die „kausale Prozesse aufgrund der verkörperlichten Basis unserer Erfahrung kodiert“ (161). Der Autorin gelingt der nicht leichte Schritt, dem Leser zu zeigen, wie die Bedeutungen einzelner Modalverben anhand von Bildschemata dargestellt werden können.
- (ii) Ebene der Transferdifferenz: Hier stellt die Autorin den Prozess der konzeptuellen Metaphorisierung in Bezug auf die Kategorie der Modalität dar, die ermöglicht, die physische, die psychosoziale und die mentale Domäne zu verbinden. Die „Klassifikation der Modalitätsarten“ (52), die daraus resultiert, ergibt sich aus dem Versuch Kanaplianiks, sich mit mehreren schon in der Linguistik existierenden Klassifikationen der Modalitätsarten auseinanderzusetzen und sie „auf einen gemeinsamen Nenner“ (54) zu bringen. Er ergeben sich zwei Hauptarten der Modalität: Die Ereignismodalität und die Wissensmodalität.

Der Aufbau dieses Teils ist insgesamt nachvollziehbar, allerdings wären Beispiele und Veranschaulichungen an einigen Stellen hilfreich gewesen. Dies gilt insbesondere für das Kap. 3.2.6, in dem die Lesart der Wissensmodalität erklärt wird.

- (iii) Ebene der grammatischen Metapher: Wenn es darum geht, die pragmatischen Bedeutungsschattierungen von Modalverben wiederzugeben, erweisen sich die bildschematischen Darstellungen als nicht ausreichend. Dieses Problem wird auf der Ebene der grammatischen Metapher

durch die Entwicklung von lebensnahen Darstellungen gelöst. Durch diese Wahl der Darstellung erreicht Kanaplianik eine lernerfreundliche Integration des Sprachwissens in die Sprachdidaktik.

Diesem ersten recht umfangreichen Teil (75 Seiten) des dritten Kapitels folgt die Darstellung der zweiten Komponente des Modells der kognitiven Didaktik. Sie bezieht sich auf die Integration der Inhalte in das konzeptuelle System der Lernenden. Hier spielt die Theorie der mentalen Modelle eine Hauptrolle, und Kanaplianik ist jetzt gezwungen, verschiedenen wissenschaftlichen Feldern Rechnung zu tragen: der Lernpsychologie mit ihrer Schematismus-Theorie, den Theorien des multimedialen Lernens und der Didaktik. Zu dieser Schwierigkeit kommt hinzu, dass sich die Wissenschaftlerin sowohl auf der theoretischen Ebene als auch auf der Praxisdimension bewegt, da sie am Ende zur Konstruktion elaborierter mentaler Modelle für die deutschen Modalverben und ihre Schematisierung kommt. Kanaplianik schafft es, zu zeigen, wie eng die Verknüpfung zwischen den mentalen Modellen und dem bildhaften Denken ist; das ermöglicht ihr den Schritt in die „Ebene der Darstellung und Vermittlung“ (117), indem das „Lernen mit Animationen“ (119) kritisch geprüft wird. Kanaplianik erläutert mit überzeugenden Argumenten die „Besonderheiten der animierten Präsentationsform und ihrer Einbettung in den Unterrichtskontext sowie die Voraussetzungen für die Lerneffizienz der Animationen“ (129). Auf der Grundlage der vorherigen Diskussion der modernen Theorien des multimedialen Lernens sowie der Befunde der empirischen Forschung motiviert die Autorin die Entscheidung, die durch die deutschen Modalverben aufgrund kausaler Prozesse enkodierten Zustandsveränderungen anhand dynamischer computerbasierter Animationen zu vermitteln.

Damit wird das 130 Seiten lange Kapitel 3 abgeschlossen. Vielleicht hätte die Entscheidung, die Grundaspekte des didaktischen Konzeptes (Inhalt und Form) nicht in einem einzigen Kapitel zu behandeln, dem Leser geholfen, sich in den vielen wissenschaftlichen Dimensionen und Forschungszielen besser zu orientieren.

Im Kapitel 4 werden die in Bezug auf den Inhalt und die Form des didaktischen Konzeptes gewonnenen theoretischen Erkenntnisse unter dem funktionalen Aspekt der empirischen Anwendbarkeit zusammengetragen. Die multimediale Umsetzung des kognitionslinguistisch basierten didaktischen Konzeptes wird in Form von Lerneinheiten zur Ereignismodalität und zur Wissensmodalität vorgestellt. Die Arbeit ist sehr spannend, und die aufgestellten Forschungshypothesen werden in einer empirischen Studie überprüft, die im Kapitel 5 ausführlich diskutiert wird.

Auf der Grundlage einer soliden empirischen Studie, die „2014 an der Janka-Kupala-Staatsuniversität Grodno, Belarus, durchgeführt wurde“ (190), überprüft Kanaplianik im Kap. 5 die von ihr aufgestellten Hypothesen zur lernförderlichen Wirkung des didaktischen Konzeptes für die deutschen Modalverben in den Lesarten der Ereignismodalität (Teil 1 der Studie) und der Wissensmodalität (Teil 2 der Studie).

Am ersten Teil des Experiments, das quantitative und qualitative Variablen einer genauen Betrachtung unterzieht, haben 118 StudentInnen der philologischen Fakultät im 2.-8. Semester teilgenommen, die zwischen den Experimentalgruppen bezüglich der Dauer des Deutscherwerbs gleichmäßig verteilt wurden (5.1.1.1). Zur Datenerhebung wurden von der Autorin sowohl grammatische Tests als auch Fragebögen (zu den biografischen Daten und zur subjektiven Bewertung) verwendet, die empirisch erprobte Instrumente darstellen.

Die Versuchspersonen wurden nach einem zweifaktoriellen Versuchsplan mit drei Messzeitpunkten gemessen, „der die Analyse der einzelnen Variablen „Erklärungsansatz“ und „Darstellungsform“ sowie ihrer Interaktion im Laufe der Zeit erlaubte“ (190). Die erhobenen Daten zeigten, dass die Anwendung verschiedener Strategien „zu unterschiedlichen Lerneffekten führt. Dabei scheint die kognitionslinguistische Strategie langfristig vorteilhafter zu sein“ (231). Diesem in Form allgemeiner Testergebnisse analysierten und statistischen ausgewerteten Lernerfolg folgte seine Realisierung in Form konkreter sprachlichen Daten (5.1.3.2.4), was „einen aufschlussreichen Einblick in die Effizienz der gewählten Variablenkombination bei der Vermittlung der Modalverben sowie in den Schwierigkeitsgrad einzelner Verben“ ermöglichte (241). Die gewonnenen Erkenntnisse wurden dann durch die Daten eines „bildunterstützten Tests bekräftigt“ (251). Die Datenanalyse dieses ersten Teils der Studie zur Ereignismodalität zeigten, dass:

- (i) die Verwendung der kognitionslinguistischen Strategie zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lernleistung führt. „Dieser Effekt kann durch die animierte Darstellungsform der Lernmaterialien verstärkt werden“ (261);
- (ii) die Animationen „nur in Kombination mit der kognitionslinguistischen Strategie“ lernförderlich wirken (269);

- (iii) die Verwendung der mit der statischen Darstellungsform kombinierten traditionellen Strategie „zu einer kurzfristigen Leistungsverbesserung“ führt (271);
- (iv) die Benutzung von kognitionslinguistisch basierten Lernmaterialien „nicht automatisch zur Anwendung der kognitionslinguistischen Strategie“ führt (273);
- (v) eine „weitere Verbesserungsarbeit an den kognitionslinguistisch basierten Lernmaterialien sowie ihr konsequenter Einsatz im Unterricht“ erforderlich sind (276);
- (vi) das Messverfahren „für weitere empirische Untersuchungen verbessert werden“ muss (277).

Am zweiten Teil der Studie, der die Wissensmodalität untersuchte und „zwei Wochen später nach der Durchführung der ersten Teilstudie zur Ereignismodalität“ stattfand (280), „nahmen 56 Personen teil, von denen die meisten (47) bereits an der ersten Teilstudie beteiligt gewesen waren“ (281).

Es lag ein einfaktorieller Versuchsplan mit drei Messzeitpunkten vor, „der es erlaubte, den Einfluss der Variable „Erklärungsansatz“ und ihrer Interaktion mit der Zeit zu analysieren“ (5.2.1.3). Zur Datenerhebung wurden wie beim ersten Teil der Studie grammatische Tests und Fragebögen benutzt (5.2.1.4). Die Untersuchungsdaten bestätigten die Tendenzen, „die in der Teilstudie zur Ereignismodalität aufgedeckt wurden“ (302). Auch in diesem Fall wurden die sprachlichen Daten der TeilnehmerInnen in einem zweiten Schritt analysiert (5.2.2.2). Die gewonnenen Erkenntnisse, die die bei der Analyse der allgemeinen Lernleistung aufgedeckte Tendenz bestätigten und präzisierten, wurden nachher „an konkreten Beispielen der Lösungsstrategien der Teilnehmer veranschaulicht“ (309). Die Analyse demonstrierte, dass die Interaktion der angewandten Strategie und der Vorkenntnisse eine Rolle spielt. Dabei profitieren besonders die TeilnehmerInnen, die kognitionslinguistische Strategien bei der Aufgabenlösung anwenden (323).

Die Datenanalyse dieses zweiten Teils der Studie zur Wissensmodalität zeigten, dass:

- (i) die Verwendung der kognitionslinguistischen Strategie zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lernleistung führt (329);
- (ii) von der kognitionslinguistischen Strategie „am meisten die Teilnehmer ohne Vorkenntnisse zum Thema“ profitieren (330);
- (iii) die TeilnehmerInnen, die die kognitionslinguistische Strategie verwenden, sich mehr auf die inhaltliche Seite des Lernprogramms konzentrieren, „während die Teilnehmer, die den traditionellen Ansatz nutzen, der multimedialen Form mehr Aufmerksamkeit widmen“ (332);
- (iv) die Benutzung von kognitionslinguistisch basierten Lernmaterialien „nicht automatisch zur Anwendung der kognitionslinguistischen Strategie“ führt (333).

Zusammenfassend sind die Diskussion und die Interpretation der Ergebnisse überzeugend. Sie bestätigen eine höhere Effizienz der Verwendung kognitionslinguistischer Strategie im Vergleich zum Einsatz der traditionellen Strategie sowie eine unterstützende Wirkung der Animationen. Das 4-Ebenen-Modell der kognitiven Didaktik kann deshalb „als effiziente Richtlinie für die Entwicklung der kognitionslinguistisch basierten didaktischen Konzepte“ dienen (346). Dennoch bedarf – wie die Autorin schreibt (348) – die Kategorie der Modalität in der deutschen Sprache weiterer Erforschung, während der kognitionslinguistische Ansatz in der Grammatikvermittlung konsequent eingesetzt werden muss (350).

Insgesamt stellt die Arbeit von Kanaplianik eine willkommene Ergänzung der bisherigen Forschung dar, die sich – wie die Autorin explizit (24) feststellt – „relativ wenig mit der Frage beschäftigt, wie die kognitionslinguistischen Prinzipien als konzeptuelle Basis der Grammatik für die Sprachvermittlung nutzbar gemacht werden können“. In diesem Sinn repräsentiert die Arbeit von Kanaplianik eine große Leistung, die die Forschung über eine nach kognitionslinguistischen Prinzipien orientierte effektive Grammatikvermittlung vorwärtsbringt. Eine Grammatik, die die *imaginative* Motiviertheit von Sprache in den Mittelpunkt stellt.

Literaturverzeichnis:

Roche, Jörg (2013), *Mehrsprachigkeitstheorie. Erwerb – Kognition – Transkulturation – Ökologie*. Tübingen: Narr.

Roche, Jörg & Suñer Muñoz, Ferran (2014), Kognition und Grammatik: Ein kognitionswissenschaftlicher Ansatz zur Grammatikvermittlung am Beispiel der Grammatikanimationen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 19: 2, 119-145.

Prof. Elena Bellavia , Università degli Studi della Basilicata, Potenza, Italien